zubringen. Erhebliche Mehraufwendungen verursachten die Erhöhung der Feuerversicherungsprämien und der Unfallversicherungsbeiträge, in Dresden auch die Erhöhung der Krankenkassenbeiträge. Besonders bezeichnend im Berichtsjahre war, daß die Abnehmer vielfach nur den nötigen Bedarf bestellten, dann aber sehr kurze Lieferfristen stellten. Dadurch zwangen sie ihre Lieferanten, entweder Ueberstunden einzulegen, wodurch sich die Gestehungskosten natürlich steigerten, oder aber aufs Ungewisse auf Vorrat zu arbeiten. Mehrfach wird hervorgehoben, daß die Abnehmer immer mehr darauf zukommen, eigene Lager für die benötigten Rohstoffe, Halb- und Ganzfabrikate zu vermeiden und die Unkosten der Lagerung und den daraus erwachsenden Zinsverlust ihren Lieferanten zuzuschieben. Am unerfreulichsten lag allerdings das Baugeschäft. Die verhältnismäßig rege Bautätigkeit diente in der Hauptsache nicht zur Befriedigung eines Mangels an Wohnungen — in Dresden standen im Oktober 1903 8796 Wohnungen leer, das sind über 5000 mehr als der regelmäßige Bedarf —, sondern war dadurch veranlaßt, daß viele Baulandbesitzer die Last der Hypothekenzinsen nicht mehr zu tragen vermochten und sich durch schleunige Bebauung die dafür erforderlichen Mieteinnahmen zu verschaffen suchten. Die Bebauung wurde dann aber großenteils mittelloten Bauunternehmern überlassen, die ihren Verpflichtungen nicht nachkommen konnten oder wollten. Infolgedessen machte sich im Baugeschäfte allgemein eine solche Unsicherheit geltend, daß die mit dem Baugeschäfte im Zusammenhang stehenden Industriezweige nur mit größter Vorsicht Lieferungen übernahmen. Es hat den Anschein, als ob infolgedessen weniger die größeren Industriebetriebe (Eisenkonstruktionswerkstätten u. a.), als vielmehr die Bauhandwerker (Schlosser, Tischler usw.) den größten Teil der Verluste im Baugeschäfte zu tragen hatten. Immerhin übte die lebhaftere gewerbliche Tätigkeit neben anderen Ursachen einen merklichen Einfluß auf den Geldmarkt aus. Der Reichsbankzinsfuß stieg von durchschnittlich 3,32 Prozent im Jahre 1902 auf durchschnittlich 3,81 Prozent im Jahre 1903, der Privatdiskont von 2,2 Prozent auf 3 Prozent. Sowohl an der Börse wie im Bankgeschäfte war ein Aufschwung nicht zu verkennen. Von größter Bedeutung auf diesem Gebiete war die gegen Schluß des Berichtsjahres zu stande gekommene Betriebsgemeinschaft der Dresdner Bank mit dem A. Schaaffhausenschen Bankvereine. Die hierdurch geschaffene wirtschaftliche Einheit verfügt an Aktienkapital und Rücklagen über ein Betriebskapital von 284 Millionen Mark, eine Macht, wie sie bisher im deutschen Bankgeschäfte noch nicht dagewesen ist. Das Privatpublikum, das sich in den letzten Jahren von dem Markte in Industriewerten zurückgezogen und den festverzinslichen Staats- und Kommunalanleihen usw. zugewandt hatte, zeigte ebenfalls wieder größeres Vertrauen zu der industriellen Entwicklung und kaufte in größerem Umfange Industriepapiere, so daß deren Kurse im allgemeinen wesentliche Steigerungen aufwiesen. Im Handel, namentlich im Kleinhandel, war eine Hebung der Kaufkraft nur erst in geringem Umfange zu spüren. Doch wird mehrfach hervorgehoben, daß wieder bessere Waren stärker gekauft wurden. Auch das Weihnachtsgeschäft war vielfach verhältnismäßig günstig. Die Deutsche Städteausstellung brachte zwar einen großen Fremdenzustrom für Dresden und damit manchem Geschäfte vermehrte Einnahmen, aber fast alle Geschäfte, die feinere Waren führen, bemerken, daß der Zuzug kaufkräftiger Ausländer, namentlich Engländer und Amerikaner, der früher gerade für Dresden von großer Bedeutung war, immer mehr zurückgeht oder daß diese Fremden sich nur noch kurze Zeit in Dresden aufhalten. Der sonstige Kleinhandel klagt wiederum über den Wettbewerb der Warenhäuser und Konsumvereine, über das Ausverkaufsunwesen usw. Die bedeutende Schiffahrt unseres Bezirkes litt unter den gleichen trostlosen Verhältnissen wie im Vorjahre. Zwar stieg die Frachtenmenge, aber namentlich im Bergverkehre waren die Frachten — von einer vorübergehenden Besserung im Herbste abgesehen — infolge der Auflösung des Kartells so gedrückt, daß sie kaum die Selbstkosten deckten. Alle Versuche, eine neue Vereinbarung unter den beteiligten Schiffahrtsgesellschaften herbeizuführen, blieben ergebnislos. Im Talverkehre bestand das Kartell noch bis zum Winter fort. Da sich aber die an dieses geknüpften Erwartungen ebenfalls nicht erfüllten, wurde als letzter Ausweg die Betriebsvereinigung der drei größten Elbeschiffahrtsgesellschaften in die Wege geleitet und kurz vor Jahresschluß glücklich zu stande gebracht. Es bleibt abzuwarten, ob sich die daran geknüpften Erwartungen erfüllen. Die vereinigten Gesellschaften hoffen, weniger durch eine Erhöhung der Frachten, als durch Ersparnisse an den allgemeinen Betriebskosten für sich ein günstigeres Ergebnis zu erzielen, gleichzeitig aber auch durch die Vereinigung eine Verbesserung in der Güterbeförderung zu erreichen. Das Geschäft mit dem Auslande stand unter dem Drucke der ungewissen zollpolitischen Zukunft. Die Unsicherheit, wann der neue deutsche Zolltarif in Kraft treten werde, ob Handelsverträge zu stande kommen und in welcher Form, hinderte Versuche, neue Verbindungen im Auslande anzuknüpfen. Die bisherigen Beziehungen konnten jedoch meist im gewohnten Umfange aufrecht erhalten werden. Der Rückgang im Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten von Amerika vermochte noch keinen erheblichen Einfluß auszuüben. Soweit überhaupt bei den hohen Einfuhrzöllen dort ein Geschäftsverkehr möglich war, scheint er keine Einbuße erlitten zu haben. Es wird jedoch mehrfach bemerkt, daß namentlich in den Vereinigten Staaten, aber auch in verschiedenen anderen Ländern immer mehr die eigene Industrie emporwächst und den inneren Bedarf deckt. An den Zahlungs- und Kreditverhältnissen war die Belebung des Wirtschaftslebens noch wenig zu bemerken. Von verschiedenen Seiten wird allerdings berichtet, daß die Zahlungen besser eingingen und daß sich namentlich die Verluste durch Konkurse usw. verminderten. Insbesondere trat diese Besserung in den Zahlungsverhältnissen bei der Landwirtschaft hervor, die ja eine sehr gute Ernte zu verzeichnen hatte. Für eine gewisse Besserung spricht auch der weitere Rückgang in der Zahl der Wechselprozesse beim Landgerichte Dresden, während allerdings die Zahl der Konkurse in Dresden, wahrscheinlich infolge der ungünstigen Verhältnisse im Baugeschäfte, wieder zunahm. Nach der weitaus größten Mehrheit der Berichte gingen die Zahlungen immer noch sehr schleppend ein. Ausdrücklich wird mehrfach betont, daß auch größere, zahlungsfähige Kunden lange Ziele beanspruchten und vollständig ausnutzten und daß im Auslande die Beanspruchung längerer Kredite zunimmt. Am lautesten wird allerdings darüber geklagt, daß statt in bar häufig und zwar oft über ganz kleine Beträge mit langsichtigen Wechseln bezahlt wurde, deren Verwertung ohne Unkosten kaum möglich war. Am meisten dürfte die Belebung der wirtschaftlichen Tätigkeit den Arbeitern zu gute gekommen sein. Weitere Betriebseinschränkungen und damit Verkürzungen der Lohneinnahmen dürften kaum mehr vorgekommen sein. Dagegen wird verschiedentlich berichtet, daß die Feierschichten und die Verkürzungen der Arbeitszeit aufgehoben und die Arbeiter wieder voll beschäftigt werden konnten, wodurch sich selbstverständlich ihr Lohnverdienst wieder erhöhte. Teilweise wurde auch die Arbeiterzahl vermehrt. Lohnerhöhungen kamen allerdings nur vereinzelt vor und dürften in der Hauptsache in den üblichen Zulagen für länger beschäftigte Arbeiter bestehen. Nach verschiedenen Mitteilungen scheint aber die Arbeiterschaft infolge der besseren Beschäftigung der Industrie in manchen Gewerbezweigen bereits wieder eine Erhöhung der Lohnsätze anstreben zu wollen. Auch sonst wird mehrfach berichtet, daß die Organisation unter den Arbeitern Fortschritte machte und daß durch die Tätigkeit der Arbeiterverbände Schwierigkeiten entstanden. Am stärksten wurde durch diese Schwierigkeiten wohl das Goldschlägergewerbe in Mitleidenschaft gezogen, das schon im Vorjahre unter einem mehrere Monate andauernden Ausstande zu leiden hatte. Nach alledem kann man wohl sagen, daß das Jahr 1903 durch seine lebhaftere wirtschaftliche Tätigkeit, die namentlich gegen Schluß des Jahres immer deutlicher hervortrat, die Hoffnung auf eine weitere Besserung bestärkt hat. Von einem solchen Aufschwunge wie in den Jahren 1895 bis 1900 scheinen wir allerdings noch weit entfernt zu sein. Jedenfalls könnte er kaum eintreten, bevor unsere handelspolitischen Beziehungen wieder auf längere Zeit fest geregelt sind."

—* Immer weiter sinkt der Wasserstand der Elbe: heute wurde er mit 218 Zentimeter unter Null gemessen, d. h. durch die Augustusbrücke fließt nur noch Elbwasser in Höhe von etwa 52 Zentimeter. Infolgedessen mußten auch die Fahrten der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft von Dresden abwärts bis Mühlberg eingestellt werden, während die fahrplanmäßigen Fahrten zwischen Dresden und Herrnskretschen auch weiterhin noch ausgeführt werden. Ausgenommen davon sind nur die Luxusfahrten vormittags 8 und 11,15 Uhr ab Dresden.

—* Dresden im Blumenschmuck. 1. Rundgang. 3. Abteilung: Südvorstadt und Plauen. 1) Lindenaustraße Nr. 35, 1., Balkon und 6 Fenster, Leni Waldschmidt. 2) Lindenaustraße 35, 2., Balkon, Frau E. Atzler. 3) Uhlandstraße 7, 1., Balkon, W. E. Raps. 4) Gutzkowstraße 13, 4., 3 Eckfenster, Frau verw. Zimmermann. 5) Schnorrstraße 60, Vorgarten, Siegfried Schlesinger. 6) Schnorrstraße 37, 1., r., 1 Balkon, 3 Fenster, Pension Greibig. 7) Bergstraße 24, part. und 1., Balkon, Frau Lina Wallerstein. 8) Bernhardstraße 6, part., Balkon, Major v. Gentil de Lavallade. 9) Bernhardstraße 6, 2., Balkon, Georg Jäppelt. 10) Liebigstraße 3, Balkon mit Freitreppe, Frau verw. Hüttenmeister Klette. 11) Eisenstuckstraße Nr. 36, 2., Ecke Liebigstraße, Balkon, Theodor Grimm. 12) Zellesche Straße 34 (Güterbahnhofstraße 19), Vorgarten, Balkon, Fenster, Major Tondeur (Ausführender: Franz Herrmann). 13) Kaitzer Straße 10, part., Schauseite, Balkon, F. Hildebrandt. 14) Kaitzer Straße 10, Balkon, Fräulein Anna Reichel. 15) Bamberger Straße 21, part., Balkon, Fenster, Albert Heimstädt. 16) Chemnitzer Straße 73, Schauseite (zur Besichtigung am 5. August), Dr. L. Naumann, Königl. Hoflieferant. 17) Zwickauer Straße 88, Hinterhaus, Vorgarten, Max Lorenz. 18) Zwickauer Straße 97, 2., Balkon, Kaufmann Anton Hübner. 19) Zwickauer Straße 116, 1., 3 Fenster, Frau Toni Müller. 20) Chemnitzer Straße 84, 2., 2 Fenster nach der Straße, 2 nach dem Hofe, Maler Gustav Schulze. 21) Taheimstraße 18, 1., Balkon, Telegraphensekretär Th. Sievers. 22) Klingenberger Straße 13, part., Vorgarten, Friederike verw. Berthold. 23) Ringstraße 19, part., Vorgarten, Therese verw. Reichelt. 24) Hohe Straße 54, 1., Schauseite, Balkon, Theodor Timäus. 25) Bernhardstraße 108, 1., Balkon und Fenster, Margarete Bechler. 26) Bernhardstraße 68, 1., Balkon (Veranda), Arthur Schmidtgen. 27) Westendstraße 19, part., Balkon, Direktor Karl Schmidt. 28) Westendstraße 19, 1., Balkon, Ad. Schulz. 29) Röthnitzer Straße 30, 1., Vorgarten, Balkon, Frau Jenny Zimmer. 30) Röthnitzer Straße 8, 1., Balkon, Frau Marie Köhler. 31) Bienertstraße 39, 1., links, Balkon, Jäppelt. 32) Bienertstraße 44, 2., Balkon, Frau Anna Liepmann. 33) Bienertstraße Nr. 37, Vorgarten, O. Dörffel.

—* Aerzte und Ortskrankenkasse in Leipzig. Vom Verbande der Aerzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen hatten seinerzeit zwei Aerzte Darlehn in Höhe von 500 bezw. 600 Mark angenommen, wogegen sie sich ehrenwörtlich verpflichteten, sich in bezug auf ihre Niederlassung während der nächsten fünf Jahre keinesfalls dem Verbande zu widersetzen. Da sie sich trotzdem als Distriktsärzte von der Ortskrankenkasse Leipzig anstellen ließen, verurteilte sie der Ehrenrat des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig-Land zu je 1500 Mark Geldstrafe. Die beim Ehrengerichtshof hiergegen eingelegte Berufung hatte, wie ein Leipziger Blatt meldet, nur für den einen Arzt Erfolg, seine Strafe wurde auf 1000 Mark herabgesetzt, während die Revision des anderen Arztes verworfen wurde. — Wie berichtet, hatte der Vorsitzende des ärztlichen Bezirksvereins Leipzig-Stadt gegen 44 vom Sanitätsverein beschäftigte frühere Distriktsärzte beim ärztlichen Ehrenrat Anklage wegen Verletzung der ärztlichen Standesordnung erhoben. Das Urteil lautet auf Aberkennung des Wahlrechts und der Wahlfähigkeit zu den vom ärztlichen Bezirksverein zu bewirkenden Wahlen auf die Dauer von fünf Jahren, ferner auf Geldstrafen bis zu 1500 Mark und Tragung der Kosten. Die Begründung besagt u. a.: „Aus der Verhandlung geht hervor, daß der Beschuldigte einen Vertrag mit der Leipziger Ortskrankenkasse eingegangen ist zu einer Zeit, als die hiesige Aerzteschaft zur Erlangung eines standeswürdigeren Vertrages sich in einem Kampf mit der Leipziger Ortskrankenkasse befand. Die Annahme und Beibehaltung eines derartigen Vertrages ist geeignet, die berechtigten Interessen der Leipziger Aerzte zu schädigen und das gute Einvernehmen mit den Standesgenossen zu stören, sowie die Ehre und das Ansehen des ärztlichen Standes zu verletzen."

—* Als Hauptgeschworene für die fünfte diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden heute folgende Herren ausgelost: Adolf Bruno Hietzig, Kaufmann in Dresden; Wilhelm Oswald Enterlein, Fabrikbesitzer in Niedersedlitz; Johannes Ernst Böhmig, Kaufmann in Radeburg; Richard Löser, Rittergutspächter in Oberau; Eduard Traugott Zeidler, Rentner in Dresden; Otto Teichert, Ziegelei-besitzer in Zaschendorf; Otto Georg Gebler, Rentner in Radebeul; Ernst Wilhelm Knieling, Fabrikant in Leubnitz-Neuostra; Johann Heinrich Arnold Alfred Carstens, Kaufmann in Dresden; Ludwig Robert Sputh, Fabrikbesitzer in Dresden; Oswald Konrad Schneider, Gutsbesitzer und Gemeindeältester in Coschütz; Karl Arthur Zeitschel, Rentner in Schandau; Fedor Scheffler, Kaufmann in Dresden; Ernst Gustav Schaufuß, Rentner in Blasewitz; Hermann Louis Kurt Späte, Architekt und Baumeister in Dresden; Albert Wießner, Rittergutsbesitzer in Cunnersdorf; Karl Albert Rudolf Römisch, Konsul und Fabrikbesitzer in Dresden; Max Bebrich, Fabrikbesitzer in Radebeul; Georg Paul Winkler, Rittergutsbesitzer in Wurgwitz; Paul Clemens Hildebrand, Fabrikbesitzer in Dresden; Theodor Wilhelm Karl Max Belling, priv. Apotheker in Blasewitz; Gustav Wend, Gutsbesitzer in Rosentitz; Max Gerlich, Major a. D. in Dresden; Richard Stresemann, Dr. phil., Apotheker in Dresden; Freiherr Adolf v. Rauschenplat, Rentner in Dresden; Alfred Müller, Rentner in Dresden; Kommerzienrat Jakob Louis Rudolf Bierling, Fabrikant in Dresden; Adolf Albin Wotschetzky, Kaufmann in Dresden; Bernhard Otto Breitfeld, Königl. Forstmeister in Rehefeld; Felix Kurt Benno Geyer, Gärtnereibesitzer in Dresden-Gruna.

—* Auf dem 2. Abstinententag in Altona fand am Montag die geplante Dampferfahrt nach Schulau statt, an der sich etwa 1500 Personen beteiligten. Nach der Rückkehr vereinigten sich die Teilnehmer des Abstinententages zu einem imposanten Festzuge. Nachmittags wurde im Altonaer Logenhause eine offene Jugendlogensitzung abgehalten, nach welcher Herr Lehrer H. Scharrelmann-Bremen einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die Bedeutung und die Zukunft der Jugendlogen des Guttemplerordens" hielt. Am Dienstag wurde vormittags nach einer fünfstündigen Debatte durch 31 Abstinenzvereinigungen und 11 Redaktionen von Abstinenzzeitschriften der „Allgemeine deutsche Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus" begründet und abends die außerordentlich gut besuchte Schlußversammlung des 2. Deutschen Abstinententages unter Leitung von Herrn Dr. Strecker-Berlin abgehalten. Als einziger Verhandlungsgegenstand war das Thema: „Wie bewahren wir die Jugend vor dem Alkohol?" auf der Tagesordnung. Zuerst sprach dazu Herr Lehrer J. Petersen-Kiel vom Standpunkte des Pädagogen. Die Notwendigkeit einer Bekämpfung des Alkoholismus werde heute selbst von den Alkoholinteressenten anerkannt; es werde daher auch die Notwendigkeit einer Belehrung der Jugend über die Gefahren des Alkoholgenusses von keiner Seite bestritten. Diese Angelegenheit sei in der Hauptsache eine Personenfrage, eine Sache persönlicher Stellungnahme des Lehrers zur Alkoholfrage. Man dürfe daher nicht glauben, durch Gesetze und Verfügungen das Ziel zu erreichen; es nützen Vorschriften nur, wenn Verständnis für sie und guter Wille zur Befolgung da ist. Es komme daher in erster Linie darauf an, daß der Lehrer selbst die Alkoholfrage studiere; er wird dann aus eigenem Antriebe auch in der Schule mit eingreifen in den Kampf gegen den Alkoholismus. Die beste Belehrung wird immer das eigene Beispiel sein. Wo und wie der Unterricht erteilt werden soll, wird jeder Lehrer, der der Alkoholfrage Interesse entgegenbringt, sehr leicht herausfinden. Erfüllt die Schule hier voll ihre Pflicht, so wird allmählich ein Geschlecht heranwachsen, das gründlich mit dem Alkohol zu brechen bereit ist. Als Mutter behandelte das Thema in hervorragender Weise Frau Dr. Wegscheider-Ziegler aus Berlin. Die erste Verantwortlichkeit der Mutter betreffe das körperliche Wohl ihrer Kinder. Sie müsse dafür sorgen, daß das Kind vor wie nach der Geburt den Schädigungen des Alkohols fern bleibt; sie müsse die Kinderstube — auch das dort etwa beschäftigte Personal — so gestalten, daß keine Möglichkeit des Alkoholgenusses existiert, daß die Kinder abstinent sind, ohne es zu wissen. So lange wie möglich dürfe das Kind gar nicht erfahren, daß man Bier oder Wein trinken könnte; es dürfe vor allem durch kein Verbot gereizt werden. Das wird anders werden müssen, sowie das Kind in die Schule kommt, sowie die berühmten Kinderfeste mit Zuckerbier u. a. in die Erscheinung treten. Es wird das ein Prüfstein sein für den Einfluß, den die Mutter sich in den ersten 6 Jahren erworben hat, ob ihr Kind dann dem Worte der Mutter, das ihm Bier, Schnaps, Wein als giftig dargestellt, mehr glaubt, als den Worten und Taten aller anderen Menschen, die es nun kennen lernt. Gelingt dieser erste schwierige Uebergang, dann wird die besonnene Mutter nicht stehen bleiben. Sie wird das, was Gewohnheit begründet und kindlicher Glaube befestigt hat, durch eigene Beobachtung zum dauernden geistigen Besitze des Kindes werden lassen. Sie wird dem heranwachsenden Kinde nicht mehr ängstlich den Anblick jedes Betrunkenen auf der Straße, die Kenntnis des häuslichen Elends der Trinkerfamilien entziehen, sondern sie wird sein Auge schärfen, damit es die verheerenden Folgen des Alkoholgiftes sehen, fürchten, meiden lerne. Ihr Werk krönen aber wird sie, wenn sie den knabenhaften Heldenmut und die kleinmädchenhafte Schwärmerei ihrer Kinder so zu lenken vermag, daß sie nicht mehr im Interesse der eigenen Gesundheit allein, nicht mehr allein dem Mütterlein zu Liebe, sondern weil es gute und herzliche Pflicht ist, dem Ganzen zu dienen, selbst Abstinenten werden. Und sie werden es bleiben und nie von dem gewiesenen Wege zu einer alkoholfreien Kultur mehr weichen. — Zum Schlusse sprach Herr Dr. K. Strecker-Berlin als Schularzt. Er zeigte die Aufgaben, die der Schularzt auf dem Gebiete der Alkoholfrage lösen könnte. Der Redner hielt es für wünschenswert, daß die Schulärzte in einer dem kindlichen Verstand angepaßten Form die Alkoholfrage beleuchteten. Die erste Grundforderung müßte dann sein, daß jede Schulleitung den Standpunkt vertritt, daß Schülern der Genuß alkoholhaltiger Getränke ebenso wenig zu gestatten sei, wie der des Tabaks. Um zu diesem Standpunkte zu kommen, würde wohl eine 2 bis 3jährige Unterweisung und Belehrung der Schäden des Alkoholgenusses der strikten Forderung als Uebergangsstadium vorangehen müssen. Leitfäden für in gleichem Sinne zu haltende Vorträge sind unter Redaktion bewährter Fachmänner von Berliner Schulärzten bereits herausgegeben. In diesem Büchlein sei auch die Stellung der Schule zur Alkoholfrage in knappen Zügen und in ziemlich brauchbarer Form enthalten. Die sich an die Vorträge anschließende Debatte zog sich bis spät in die Nacht hin und forderte viele neue Gesichtspunkte zu Tage. Nachdem Herr Dr. Strecker-Berlin noch dem vorbereitenden Festausschusse für seine große Arbeit gedankt und bemerkt hatte, daß die künftigen deutschen Abstinententage von dem Vorstande des „Allgemeinen deutschen Zentralverbandes zur Bekämpfung des Alkoholismus" vorbereitet werden würden, schloß der Großtemplar von Deutschlands Großloge II mit herzlichen, zukunftsfrohen Worten den 2. Deutschen Abstinententag.

—* Im Dienste verschieden ist heute der Bremser Kretschner der sächsischen Staatsbahn. Als früh 3/4 5 Uhr ein Güterzug in Dresden-Neustadt anlangte, fand man K. in seinem Bremshäuschen tot auf. Ein Herzschlag hatte sein Leben beendet.

—* Vom Deutschen Bundeskegelfest in Solingen. Am Dienstag nachmittag fand das deutsch-amerikanische Turnier statt. Für den Kegler-Wettstreit, der auf einer Asphalt-, einer Bohlen- und der amerikanischen Parkettbahn ausgefochten wurde, stellten die vereinigten Newyorker Kegelklubs 20 Teilnehmer, sodaß sich von Deutschland gleichfalls nur 20 Kegler beteiligen konnten. Es stellten je einen Wettkegler die Verbände Altona, Düsseldorf, Dessau, Lübeck, Magdeburg, Bochum, Iserlohn, Barmen, Dresden, Solingen, Kiel, Hamburg, Braunschweig, Hildesheim, Hannover, Berlin, Leipzig, Krefeld und Bremen. Auf jeder der drei Bahnen hatte jeder Teilnehmer 10 Kugeln zu werfen. Auf den beiden deutschen Bahnen wurde stets auf die „volle Neun" geworfen, auf der amerikanischen Bahn auf die „volle Zehn". (Die Amerikaner stellen 10 Kegel in einem Dreieck

---

sich einfach um eine Erweiterung des Warenhauses, das selbst in dieser stillen Jahreszeit oft überfüllt ist und eine weitere Ausdehnung wohl vertragen könnte.

Ist es eine Folge der ungewöhnlichen Hitze der jüngsten Tage, daß die auch sonst hier ständig anwachsende Zahl der Selbstmorde, der Liebesdramen und der Bluttaten aus Eifersucht oder plötzlich aufwallender Leidenschaft in der letzten Zeit ungewöhnlich zugenommen hat? Die Spalten der Berliner Blätter wimmeln förmlich von derartigen Missetaten, und der Lokalchronist taucht seine Feder sozusagen in rauchendes Blut. Die unglaublichsten Geschichten, die man einem Romanschreiber als viel zu unwahrscheinlich aufmutzen würde, werden da förmlich im Tone der selbstverständlichen Alltäglichkeit berichtet. So von dem zweiundfünfzigjährigen verheirateten Tischlermeister, der bereits verheiratete Töchter besitzt und Großvater sein könnte. Er besucht häufiger eine Kneipe, in der eine junge, hübsche Witwe mit dem romantisch klingenden Namen Walpurga Ziegler waltet. Eines Tages, als sie ihm ein Glas Bier vorsetzt, bemerkt sie lachend: „Sie sind ein so schöner Mann, daß man sich in Sie verlieben könnte!" Ein harmloser Scherz, wie sie meint. Aber dem alten Narren steigt diese Schmeichelei zu Kopf, er bildet sich ein, daß die junge Person in ihn verliebt sei, und von Stund an beherrscht ihn nur noch dieser eine Gedanke. Da sie seine Liebeswerbungen ironisch zurückweist, erschießt er sich schließlich vor ihren Augen! So geschehen in dem nüchternen Berlin, allerdings in der Siedehitze dieses glutvollen Juli, die fast an tropische Temperaturen gemahnt.

Sonst sind wir hier nicht nur nüchtern, sondern auch vielfach prüde. Unangenehme Erfahrungen in dieser Hinsicht machen hier wirklich anständige, wenn auch schon ältere Damen, denen selbst ein Blinder ihre Ehrbarkeit anmerken muß. Erscheinen sie im Restaurant ohne Herrenbegleitung und begehren sie Speise und Trank, dann erklärt ihnen der Kellner einfach: „Alleinstehenden Damen darf hier nichts verabreicht werden!" Wenden sie sich beschwerdeführend an den Geschäftsführer, so bestätigt dieser ihnen, daß eine derartige Anordnung besteht. Das ist allerdings eine lächerliche Krähwinkelei, die um so schlimmer ist, als neuerdings nicht nur Amerikanerinnen, sondern auch andere Ausländerinnen, auch Deutsche, vielfach alleinreisen. Haben sie nun die Kunstausstellung besucht und sich müde und hungrig in den weiten Sälen gelaufen, dann haben sie natürlich das Bedürfnis, sich nach dem geistigen Genuß auch körperlich zu erfrischen. Aber in dem nächsten Restaurant wird ihnen „aus Sittlichkeitsgründen" nichts serviert, während ringsherum die Pärchen schmausen und ihnen höhnisch nachblicken. Sie mögen dann sehen, wo sie in der „Weltstadt" Berlin ihren Hunger stillen können. Es ist wirklich erbaulich, daß so etwas in der deutschen Reichshauptstadt vorkommen kann, und man darf sich nicht wundern, wenn über sie vielfach abfällig geurteilt wird. Denn gerade derartige kleine Züge sind für fremde Beobachter, die naturgemäß nur die Aeußerlichkeiten sehen und kennen lernen, vielfach maßgebend. Es ist ein schlechter und mangelhafter Trost, wenn uns erzählt wird, daß es auch in Paris nicht viel besser sei und daß beispielsweise in den ersten Bierlokalen auf den großen Boulevards Damen ohne Herrenbegleitung ebenfalls grundsätzlich nichts serviert wird. Berlin ist eben noch zu jung und noch zu viel angefeindet, um sich Verkehrtheiten gestatten zu dürfen, die man der älteren Seinestadt, deren Ruhm in der Welt nun einmal feststeht, ohne weiteres nachsieht. Dagegen wird ja kein Mensch, der selbst anständig ist, etwas einwenden, daß Gastwirte Damen ausweisen, die sich nicht anständig benehmen. Deshalb wird man es nur billigen, wenn der Verein der Berliner Cafèhausbesitzer neuerdings folgenden Beschluß gefaßt hat: „Wenn eine Dame zweimal in einem und demselben Lokale erschienen ist, und sich nicht genau wie eine anständige Dame betragen hat, ist der betreffende Kellner verpflichtet, davon seinem Prinzipal Mitteilung zu machen. Der Wirt hat sich von der Richtigkeit des ihm Vorgetragenen zu überzeugen, und alsdann der Dame bei ihrem Fortgange eine verschlossene Karte des Inhalts zu übergeben: „Bitte, mein Lokal in Zukunft zu meiden." Das Kuvert selbst trägt den Vermerk: „Bitte draußen zu öffnen." Sehr schön abgefaßt ist ja dieser Cafèhaus-Ukas gerade nicht. Auch hat er die bedenkliche Seite, daß er dem Urteil des „betreffenden" Kellners eine allzu große diskretionäre Gewalt über die weiblichen Gäste einräumt. Denn nicht jeder Kellner wird zutreffend zu beurteilen vermögen, ob sich jemand „genau wie eine anständige Dame" beträgt oder nicht, und selbst die höchste Instanz, die das endgültige Urteil zu fällen hat, der Wirt, dürfte in dieser Beziehung nicht immer maßgebend sein. Mißgriffe werden also auch da nicht ausbleiben. Indessen ist zuzugeben, daß es sich um eine äußerst schwierige Frage handelt, deren vollständig befriedigende Lösung in einer Millionenstadt kaum möglich sein dürfte.

Die große Hitze hat zwar nachgelassen, und auch Berlin erfreut sich wieder einer durchaus erträglichen Temperatur. Aber sie kann jeden Tag wiederkehren, und der Chronist, der die Verpflichtung fühlt, sich für seine geehrten Leser frisch und gesund zu erhalten, erachtet es für das Beste, einige Zeit vom Berliner Pflaster zu verschwinden. Er verabschiedet sich hiermit auf etliche Wochen von seinen Lesern.